

ZU  
FISCHER, SPRACHE UND AUTORSCHAFT  
DER MITTELENGL. LEGENDEN ST. EDITHA  
UND ST. ETHELDREDA.

Die Anglia XI, 175—218 abgedruckte abhandlung Fischer's, die denselben gegenstand behandelt wie meine fast zwei jahre vorher erschienene dissertation und sich in fast allen punkten gegen dieselbe wendet, kann auch mir insofern erwünscht sein, als sie mich der verpflichtung überhebt, zahlreiche druckfehler, ungenauigkeiten und irrthümer einer besonders während des drucks überstürzten arbeit selber berichtigen zu müssen.

Es ist auch jetzt nicht meine absicht, auf einzelheiten oder kleinere missverständnisse einzugehen, sondern ich werde mich, bei der knappheit von zeit und raum, auf wenige hauptpunkte beschränken.

Doch benutze ich diese gelegenheit, um den mehrfach erhobenen tadel zurückzuweisen, dass die schreibung gar nicht oder ungenügend berücksichtigt sei, da meine dissertation nur eine reimuntersuchung bietet und bieten sollte; die schreibung ist nicht 'leider nur', sondern 'leider auch' an wenigen punkten berührt.

§ 1.

Die Lives of Saints Bokenam's zeigen beispiele genug, dass me. legenden nicht immer der einteilung und einschnitte entbehren, sondern oft recht künstlich und kompliziert gebaut sind. Es ist also nicht nötig, die stelle in der mitte der Ed., in welcher der dichter versichert, die ereignisse bis zur translation wahrheitsgetreu geschildert zu haben und die verzeihung des lesers für etwaige missgriffe erbittet, für den abschluss eines ganzen zu halten. Fassen wir sie aber auch nur als schluss eines ersten teils, so liegt doch der gedanke nahe, dass nicht allein die natürliche gliederung des stoffes, die doch bei ganz ähnlichen verhältnissen für die Eth. nicht zu einer zerteilung geführt hat, sondern hauptsächlich eine pause zwischen der abfassung beider teile unsern kunstlosen dichter

zu einem deutlichen abschluss für teil I veranlasst hat. Die widersprüche, die sich gerade zwischen den angaben am schlusse des ersten und am anfang des zweiten teils finden und die es Fischer nicht gelungen ist wegzudeuteln, finden hierdurch ihre genügende erklärung, ohne dass man deshalb, wie ich es früher getan, zur annahme von zwei verfassern zu schreiten braucht. Dieselbe ist unhaltbar, da die sprachlichen differenzen, die sich festhalten liessen, zu gering sind und auf zufall beruhen können.

Den widerspruch bei den angaben über das todes- und translationsjahr der S. Editha hat Fischer nicht verstanden. Wenn der todestag in das 4. regierungsjahr könig Etheldrede's fällt, so kann die translation nach mindestens 12 jahren nicht im 15., sondern frühestens im 16. regierungsjahre desselben stattfinden.

Fischer nimmt ferner an, dass Editha 12 jahre und einen teil des 13. bis zur translation im grabe lag. Dabei bleibt merkwürdig, dass Ed. I, 2365 steht '13 jahre', Ed. II, 2395 dagegen 'das 13. wollte Gott sie dort nicht mehr verborgen bleiben lassen'.

Ausserdem ist die natürliche auffassung der stelle in Ed. I als '13 jahre' und nicht als '12 jahre und etwas' zur genüge gesichert durch eine bislang übersehene stelle Ed. II, 3367: *threttene yeere and more* und auch durch die von Horstmann abgedruckte latein. vita S. Ed.: *13 annis elapsis* . . .

Andrerseits tritt die angabe Ed. II, 2391 ff. zu bestimmt und zu ausführlich auf, um lediglich auf flüchtigkeit oder schreibfehler zu beruhen. Wir müssen daher zwei versionen über die betreffende anzahl von jahren annehmen, die dem dichter beide bekannt waren und bei ihm verwirrung hervorriefen. Wenn aber diese schwankenden angaben sich innerhalb 30 zeilen zeigen und dazwischen ein einschnitt oder schluss liegt, so hat man anzunehmen, dass der dichter an dieser stelle seine arbeit unterbrach.

Anmerkung. Die von mir als auffällig bezeichnete stelle in dem latein. anhang erklärt sich dadurch, dass die angeführten werke nicht quellen im strengen sinne sind, der betr. ausdruck also nicht genau genommen werden darf.

## § 2.

Bei der folgenden behandlung der fortsetzung von ae. *ǣ* in geschlossener silbe, der sichersten und massgebenden quelle des me. *ǣ*, beschränke ich mich auf die Ed., die ich jetzt in bezug auf die schreibung einer genauen untersuchung unterworfen habe.

Die beweisenden reime haben bei Fischer eine sehr zweifelhafte bereicherung erfahren durch die fälle von *than* (*then*) i. r. : *e*. Schon frühme. findet sich neben *than* die nebenform *then*, *theonne*, vgl. auch ne. *then*, so dass das wort für das verhalten von me. *ǣ* in keiner weise massgebend ist.

Die reime von ae. *ǣ* : *e* in *fatte*, *satte* hält er nicht für beweisend.

Auch ich halte jetzt die *a*-form in *fache* (*fetch*) und dem prt. *fatte* für eine berechnete form in unserem denkmal, wie aus der konsequenten schreibung hervorgeht: *fache* i. r. 2927, 4120, innerhalb des verses 2930, 4078. *fatte* : 1931, 2198, 2346, 2700, 2815, 2867. Nur einmal, v. 4696, finde

ich für das prt. *fellen*. Dagegen ist ausser dem einmal i. r. angeglichenen *salle* (für *sette*) 118 nicht der leiseste grund vorhanden, eine vermischung von *satte* (ae. *sætt*) und *sette* (ae. *sette*) anzunehmen. *sete* (= *sætt*) 2486 ist wol analogieform nach dem pl. prt. *selen*.

Fischer's resultat für die entwicklung des ae. *æ* in unseren denkmälern ist: ae. *æ* wird vorwiegend zu *a*, vor *s*, *d*, *n* auch zu *e*. Wenn er aber vor *s*, *d*, *n*, wir müssen hinzufügen *l*, nebenformen ansetzt, so haben wir diese für  $\frac{2}{3}$  aller fälle und gerade für die häufigeren reimwörter. Man sieht dann nicht ein, weshalb sie für den kleinen rest, für den zufällig keine reimbelege vorhanden sind, ausgeschlossen werden. Solche nebenformerklärungen sind ebenso bequem wie unwahrscheinlich.

Die sporadischen bindungen von *a: o*, die nach Fischer charakteristisch für den laut des *a* sind, beweisen genau ebenso viel wie die sporadischen bindungen von *e: o*, nämlich gar nichts. Vgl. 1769 *redde: god*, 3742 *dode* (= *did*): *blode*; Eth. 351 *god: dodde* (ae. *dēad*). Neben *crasse* (*cross*): *was* steht *cresse: lesse*.

Die sporadischen reime *: i* finden sich für zwei fälle: *then* neben *than*, *wes* neben *was*, wo sichere, auch durch die schreibung gestützte *e*-nebenformen vorliegen.

Die schreibung habe ich bisher nur mit einer dürftigen und unrichtigen bemerkung gestreift, die aber leider von Fischer acceptiert ist.

Tatsächlich findet sich durchaus nicht *a* und *e* für ae. *æ* geschrieben, sondern konsequent *a*. Ich bemerke in der Ed. nur einmal, i. r. angeglichen, *e: 939 lest: rest*. 4620 *metede*, 4621 *mette* gehen nicht zurück auf das ae. prt. *mætt*, sondern sind durch analogie entstandene schwache formen; 2486 *sete* ist bereits besprochen.

Wenn sich i. r. von *a: e* überhaupt angleichung findet, so ist stets *e* an *a* angeglichen, mit ausnahme des eben erwähnten falles. So häufig bei der endung *-ness*, die sich auch innerhalb des verses mit *a* findet; ferner 1582 *masse: conntasse*, 2923 *fast: upbarste* (inf.) 4411, 4735 *fast: rast* (= *rest*), 118 *satte* (*set*): *that*, 3843 *p'adde: hadde*, 4743 *hadde: spadde*. Der umstand, dass der schreiber bei angleichung i. r. nicht *e* für *ā* schrieb, sondern *a* für *e*, ist zufall, beweist aber immerhin, dass der schreiber wenigstens die Fischer'schen nebenformen nicht kannte oder nicht zu gebrauchen wusste.

Ich halte also die annahme eines hellen, *e*-ähnlichen lautes für das *ā* in unseren denkmälern fest und erkenne als doppelformen nur *than*, *then* und *was*, *wes* an.

### § 3.

Für *ā* in unseren denkmälern einen *e*-ähnlichen laut anzunehmen, erschien mir früher zu gewagt, so dass ich lieber versuchte, die darauf hinweisenden reime wegzu erklären. Das ist mir indess nur sehr unvollkommen gelungen, auch werden durch eine solche annahme, die für das 15. jahrhundert nicht allzu sehr befremden darf, so viele schwierigkeiten aus dem wege geräumt, dass ich jetzt glaube, sie machen zu dürfen. Ein heller, *e*-ähnlicher laut für *ā* wird gefordert: 1) durch reime von *ā: -nesse*, *encresse*. Ich habe früher dieser schwierigkeit durch annahme von fakul-

tativer verdumpfung von *e* vor *ss*, *st* auszuweichen gesucht, also nicht, wie mir Fischer unterschiebt, durch reime von *-ess*: *ä* für letzteres, sondern für ersteres den *a*-laut beweisen wollen.

2) durch *made*: *sayde* (*sæde*) 33S, 863, : *dradde* (*drede*) 4543, : *zade* Eth. 1074. Diese fülle habe ich früher wegzuerklären versucht.

3) durch reime von *ā*: *ä*, das seinerseits wider mit *e* reimt. Diese bindungen verlieren nur bei der annahme eines helleren lautes auch für *ā* ihre schwierigkeit. Fischer, der für ae. *ǣ* bei ziemlich häufigen *e*-reimen nur doppelformen vor *s*, *d*, *n* anerkennt, kommt für *ā* (bei ihm festes *a*) ebenfalls zu der annahme eines *e*-ähnlichen lautes, und zwar auf grund eines durchaus ungenügenden materials, denn *cache*: *fache* stellt sich zu den reimen von *ā*: *ä* [vgl. King Horn H 1243 *cacche*: *vacche*, 1390 *cecche*: *vecche* und die ne. aussprache], *scante*: *plente* ist einer korrumpierten stelle entnommen. Es bleibt also als einziger von den drei angeführten sicheren fällen *grace*: *enresse*, gewiss in unseren ungenauen denkmälern ein genügender rückhalt für die aufstellung einer so schwerwiegenden behauptung.

#### § 4.

Für *ōō* und *óó* habe ich mischung im reime nur vor nasal und im auslaut angenommen. Fischer ist anderer meinung, kann aber den einzigen von mir angeführten ausnahmefall nur um einen richtigen *porē*: *ōō* und zwei falsche *goth*, *both*: *loth* vermehren.

#### § 5.

Für die *ee*-reime habe ich relative reimreinheit nachzuweisen versucht und bin dabei zu falschen resultaten gekommen, nicht durch falsche, sondern durch unvollständige beobachtung, indem ich wol die reime von *éé*: *éé*, *éé*: *ee*, *éé*: *ee*, *éé*: *éé*, aber nicht die von *ee*: *ee* zusammenstellte. Ueberflüssig ist nur die zusammenstellung von *éé*: *éé*.

Die angeführten zahlen — Ed. I, 13 *éé*: *éé*, 13 *éé*: *éé*, 2 *ee*: *éé*; vor *r*: Ed. I, 16 *éé*: *éé* (verdrückt s. 19, richtig s. 16), 10 *éé*: *ee* (verdr. s. 19, richtig s. 16); Ed. II, 21 *éé*: *éé* (verdr. s. 16, richtig s. 19), 4 *éé*: *ee* — stimmen im wesentlichen zu den von Fischer angegebenen, wenn man in betracht zieht, 1) dass F. sich wiederholende reime nur einmal, ich sie entsprechend oft rechne; 2) dass F. für *nede*, *cler ee* statt *éé*, für *lede* (ae. *legde*) *ee* statt *éé* oder *éé*, für *rere éé* statt *ee* ansetzt, und 3) dass er zuweilen ungenau ist: so fehlen für *éé*: *éé* Ed. I die reime 299, 278, 582, 1726 (559, 1519, 1962 rechnet er anders); *sepe*: *mete* 1666 findet sich unter *éé*: *ee*. Von reinen *ee*-reimen für die Ed. I hat F. richtig angegeben: 86, 114, 119, 930, 2346, also fünf, die übrigen sind anders aufzufassen; von reinen *ee*-reimen vor *r* findet sich als einziger 2908 *eyer* (= *ær*): *ner*, der sich noch dazu ebenfalls als *ee*: *éé* auffassen lässt. Diese geringe zahl der reinen *ee*-reime beweist zur genüge, dass *ee*: *éé* etc. wol absolut, aber nicht relativ selten sein kann und dass an reimreinheit, selbst wenn sich die übrigen verhältnisse günstiger stellten, als sie tun, nicht zu denken ist.

Fischer führt seinen gegenbeweis auf die denkbar umständlichste

weise, nämlich durch eine zusammenstellung des gesammten ungeheueren materials der *ee*-reime in der Editha.

Anmerkung. Ich hatte die relative reimreinheit der *éé*- und *ee*-reime, ausser vor *r*, in Ed. I dadurch möglich zu machen gesucht, dass ich für *ea* vor *d*, das ausser zu kürzen stets : *éé* reimt, eine sonderstellung annahm; die übrigen unreinen reime finden sich auch bei Chaucer.

Kürzung von *ee* vor *d*.

Ich habe früher kürzung für sämtliche fälle von *ea* vor *d* angenommen was auch das wahrscheinlichste ist; sicher beweisen lassen sich indess nur *dēd*, *hēd* (*hēafod*), vgl. 2659, 4584. 4596. Fischer zieht nur *dēd* in betracht, und hier zeigt sich zwischen den beiden teilen der Ed. kein unterschied in der neigung zur kürze.

Von den sonstigen von ihm angeführten reimem *ē* : *ce* ist nur richtig 2380, der auch von mir angeführt ist, unsicher ist die quantität des *e* in *dede* (= *did*) und in *bed* (ae. *bēad*), das sich noch dazu mit *bad* (ae. *bāed*) vermischt hat.

Merkwürdig ist die angabe F.'s, dass Ed. I von ungekürztem *ē* vor *d* 34 fälle in 41 reimpaaren, Ed. II 23 in 58 zähle. Der ursprung dieser zahlen ist mir unklar; sollte F. vielleicht alle fälle für gekürzt halten, in denen der schreiber *dd* für *d* gesetzt hat? Die konsonantenverdopplung beweist in unseren denkmälern für kürze des vorhergehenden vokals gar nichts, vgl. *madde*, *herre* (= ae. *hær*) etc.

Schliesslich möchte ich noch bemerken, dass ich weder aus den relativ bedeutend zahlreicheren reimem von *éé* : *èè* vor *r* für Ed. I, noch aus der vorgeschritteneren kürzung vor *d* für Ed. II auf höheres alter geschlossen habe, wie mir Fischer zumutet.

## § 6.

Fischer wirft meine behandlung der fortsetzung des ae. *ēo* in der Editha, wo sich nur spuren in der schreibung zeigen, und in dem sdw. dialekt, wo wir eine regelmässige, in reim und schreibung ausgeprägte entwicklung finden, zusammen und scheint sogar das hauptgewicht auf die erstere zu legen. Ich habe die unzweifelhaften spuren für die Ed. konstatiert, aber eine untersuchung nur da geführt, wo sie möglich ist, nämlich für den sdw. dialekt.

Für diesen scheint es mir allerdings nicht sehr zweifelhaft zu sein, welchen laut wir für die selbständig gebliebene fortsetzung von ae. *ēo* annehmen müssen, wenn man sich — was F. allerdings nicht tut — das verhältniss von *ēo* zum afz. *ō*-laut, mit dem es sämtliche bezeichnungen gemein hat, vergegenwärtigt. So wird ins Me. gedrungenes afz. *ō* durch *eo* bezeichnet [vgl. jetzt auch die beispiele von Sturmfels, Anglia IX, 555, die dieser indess nicht richtig deutet]; andererseits findet sich in anglo-normannischen hss. *eo* zur bezeichnung des *ō*-lautes verwandt, z. b. wie Koch, Chardry s. 169 zu Josaphaz v. 2 bemerkt, fast ausnahmslos in der hs. O des betreffenden denkmals [dagegen findet sich *eo* nicht im Computus und Auban]. Für diese wenig beachtete schreibung des Agn., die auch Koch ohne weitere bemerkung lässt, kann ich nur eine beurteilung anführen, Koschwitz, Ueberlieferung und Sprache der chanson du voyage

de Charlemagne s. 29: 'Die bezeichnung des lat. *ō* mit *eo* ist speziell agn. und kann nur den laut *ō* repräsentiert haben'.

Anmerkung 1. *e* vor *r*: afrz. *u* habe ich nicht als *e*: *ō*, sondern als *ō*: *ū* (oder der von ten Brink angenommenen nuance) gefasst.

Anmerkung 2. *thuse* entspricht nicht dem mld. plural *thise*, sondern dem sdw. *theos*, denn wir finden für den plural nur 3 mal *thise*: 2687, 3635, 3809 neben gewöhnlichem *thuse*; für den sing. dagegen nur 3 mal *thus* 1494, 1890, 2796 neben dem gewöhnlichen *this* innerhalb des verses. Im reime wird es zuweilen angeglichen.

### § 7.

Die auffallenden reime von *ai*: *i* in unseren denkmälern erklärt F. durch diphthongierung von *ī*, die indess noch nicht vollendet zu sein brauche, und er wird in dieser annahme bestärkt durch die schreibung *ey* für *i*.

Zu den betreffenden reimen füge ich den bisher übersehenen Ed. 610 *priory*: *day* hinzu; *lið*: *feyth* erklärt F. genügend durch verwechslung von *lyen* und *leyen*; *teinde* (von ae. *tīnan*): *ī* hatte ich früher falsch aufgefasst, es bleiben also nur reime von ausl. *ai*: *i* und 3 mal *leyde*: *i*. Was diese reime anbelangt, so halte ich einmal die diphthongierung von *ī* für unwahrscheinlich oder doch sicher nicht so weit fortgeschritten, um *ai*-reime zu ermöglichen, andererseits, gäbe man selbst die diphthongierung von *ī* zu, ist sie nicht im stande, alle vorliegenden fälle zu erklären.

1. Aus der völlig unaufgeklärten schreibung *ey* für *ī*, aber auch für *e*, *ē*, *ÿ*, lässt sich vorläufig überhaupt nichts schliessen, am wenigsten für den reim.
2. *ī* zeigt sonst nicht immer selbstreime, sondern auch solche, die nur für einen *i*-laut möglich sind:

Ed. 3787 *this* (*ÿ*): *rys* (*ī*), 3656 *pryse*: *use*, *Woltrude*: *ī* 2707, 2967, 3239, 2835 (: gekürztem *ī* in *bytydde* [prt.] 2916).

Vgl. auch: 255, 1182 *servyse*: *ryse*, 1057: *nyse*, 4972 *story*: *by* etc.; ferner 3387 *whitte* (= *wiht*): *smytte* [muss nicht *i* vor *ɣt* gleichzeitig mit *ī* diphthongiert werden?].

3. Für zwei fälle: 610 *priory*, 4456 *remedy* (: *ai*), wo diphthongierung nie stattgefunden hat, muss Fischer sie ebenfalls annehmen.
4. Reime von ausl. *i*: *ai* sind auch sonst nachzuweisen: *Furumbras crye*: *seye*; *Rol. many*: *say*, *nay*; *S. of Troy cry*, *by*: *way*; *Guy of Warwick envye*: *seye*; vgl. ferner *Holthaus*, *Anglia VIII*, anz. 121 für *Lonelich*, *Holy Grail way*: *velonye*, : *certainlye*, : *sekerlye* etc. Also es reimt ebensowol *ÿ* und tonlos werdendes *i*: *ai*, wie *ī*. Solche reime beweisen weder die diphthongierung von *ī*, noch, wie *Holthaus* will, die monophthongierung von *ai* zu *e*, da er nur reime *ai*: *i*, nicht *ai*: *e* aus *Lonelich* anführt.

Es bleibt kaum eine andere möglichkeit übrig, als in diesen Reimen bindung von *i* (lang oder kurz) zu dem zweiten element des diphthongen *ai* zu sehen.

5. *leydc* reimt ausser zu *syde* auch zu *Woltrude*. Man setzt also hier, ebenso wie in den reimen von *sayde*: *Woltrude* und : *made* (sprich *mäd*) am besten die berechnigte *e*-nebenform ein.

## § 8.

Reime bei ungleichen konsonanten.

In F.'s Zusammenstellung der betreffenden reime (s. 210) sind die fälle nicht vollständig angeführt und die sich wiederholenden reime derselben wörter nur einmal gerechnet. Ich führe im folgenden sämtliche fälle, die in der Ed. vorkommen, an.

*p : t* 522, 887, 1281, 1666, 2516, 2748, 3016, 3679, 3732, 4135, 4352.

*p : k* 3355, 4336, 4400, 4907.

*k : t* 1181.

*dd : bb* 4916, 3983.

*m : n* 98, 3519 — 2077 *rende : frende* (für *fremde*).

*n : v* 1697; *r : v* 4052.

Ausserdem *t : d*, *t : th*, *s : sh*, *s : st*, *p : pt*, *tt : pt*, *ch : rch*; *nd : mb* bei F. ist der Eth. entnommen, *k : d* 3028 von mir emendiert.

Ich führe noch die reime ungleicher konsonanten aus folgenden anderen denkmälern an.

Guy of Warwick, ed. Zupitza, einl. s. XII: *p : k*, *t : k*, *th : f*, *nd : ng*, *m : n*, *l : r* (1 fall), *l : n* (1), *m : v* (1); ausserdem *d : t*, *nd : nt*, *rd : rt*.

Schottische Legenden, nach Buss, Anglia IX, 512. Man vgl. auch die bemerkungen von Buss. *p : k*, *p : t*, *k : t*, *th : f*, *ng : nd*, *m : n*, *m : nd*; ausserdem *d : t*, *s : sh*, *n : ng*, *n : nd*.

King Horn, nach Wissmann, Untersuchungen s. 54: *p : k*, *p : t*, *k : t*, *th : f* (*v*), *n : m*, *ng : ld*, *nd : ng*, *v : r* (1), *l : r* (2); vgl. auch *dozter : lofte*, *: ofte*; ausserdem je 1 mal *ss : st*, *x : xt*, *rt : rst*, *tt : pt*. — *felage : have* etc. stellen sich wol zu *trene : leve*.

The stacyons of Jerusalem, Horstmann, Altengl. Legenden N. F. s. 357: *t : p* 113, 131, 476, 823; *t : k* 671, 687; *ft : zt* 127, 301; *dd : bb* 341; *n : m* 58, 71, 121 u. ö.; *ng : mb* 543. Ausserdem *t : d* 125, 497.

Die reime, die durch metathetisches *r* oder durch *z* vor dem *t* des einen reimwortes unrein werden, sind nicht berücksichtigt.

Als resultat lässt sich aufstellen.

1. Nur ungenaue oder halbreine reime und darum nicht selten sind: *s : sh*, *d : t*, *t : th*, *s : st*, *x : xt*, *p : pt*, *pt : tt* u. ähnl.
2. Nicht ungenaue, sondern eine besondere art von reinen, die gleichartigkeit der konsonanten erfordern, sind solche von tenuis : tenuis, media : media, asp. : asp., nas. : nas., oder wol überhaupt liquida : liquida [vielleicht auch *v : liqu.*]. Halbreine reime sind sie desshalb nicht, weil die betreffenden mit einander gebundenen konsonanten zwar gleichartig, aber nicht ähnlich lautend und verwandt sind.
3. Reime von *k : d*, *t : th*, *: b*, *: f* etc. sind falsche reime und fast gar nicht zu belegen. Hier sind die konsonanten weder verwandt noch gleichartig.

HANNOVER, Dez. 1888.

W. HEUSER.